11. Würfel

Soldaten würfelten unter dem Kreuz um Jesu Kleider.

Markus 15,24

12. Ysop

Um die Schmerzen zu lindern, bot man Jesus Wein mit Ysop zu trinken. Jesus aber trank nicht davon.

Markus 15,23

13. Psalm 22 (Bibel)

Jesus betet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Dann starb Jesus.

Markus 15,33-41

14. Leintuch

Jesus wird in ein Leintuch gehüllt und in ein Felsengrab gelegt. Davor wird ein grosser Stein gerollt.

Josef von Arimathia bat um die Erlaubnis Jesu Leichnam vom Kreuz abzunehmen. Er wickelte ihn in ein Leintuch und legte ihn in ein Felsengrab.

Markus 15,42-46

15. Öl

Drei Frauen gingen zum Grab und wollten Jesus toten Körper salben. Aber Jesus lag nicht mehr im Grab.

Der große Stein war weg gerollt und ein junger Mann mit weißem Gewand stand dort. Er sprach: „Jesus ist nicht hier, Gott hat ihn auferweckt."

Markus15,47-16,8

Der Weg in die Freiheit

Unterrichtseinheit zum Ende der Grundschulzeit (4. Klasse)

Thomas Wabel

Die Exodus-Erzählung beschreibt den Auszug als Erlösung von der Knechtschaft des Volkes in Ägypten. Dabei ist auch die Freiheit, die Gott durch die Herausführung des Volkes gewährt, gefährdete und ungewisse Freiheit. Die biblische Überlieferung spiegelt die psychologische Einsicht in die Zusammengehörigkeit von Angst und Freiheit. Daß die Freiheit den Menschen überfordern kann, wird gerade in der Exodus-Überlieferung deutlich: das Volk sehnt sich in der Not zurück nach der Sicherheit in Ägypten (Ex 14,11f. 16,3).

Innerhalb der UE „Exodus" am Ende der Grundschulzeit sollen sich die Kinder anhand der Exodus-Überlieferung der Freude und der Angst auf ihrem Weg in die Freiheit bewußt werden. Sie sollen erfahren, daß Gott auf diesem Weg bei ihnen ist und ihnen neue Lebensmöglichkeiten eröffnet. Zu diesem Zeitpunkt sind die Empfehlungen für die weiterführenden Schulen schon ausgesprochen. Die Kinder erzählen stolz davon, wo sie hingehen. Zugleich wissen sie, daß sie in dieser Zusammensetzung und an dem vertrauten Ort nicht mehr lange zusammensein werden. Vor ihnen liegt Neuland, dem sie auch mit Herzklopfen entgegensehen. So bietet es sich an, das biblische Grundmotiv des Exodus, des Auszugs aus dem Vertrauten in das verheißene, aber unbekannte Land, für die Erfahrung der Schüler/innen transparent zu machen. Zugleich ist denkbar, daß sich das Thema für andere Abschiede hin öffnen läßt. So äußern sich die Kinder oft unvermutet darüber, wie sie Streit oder Trennung der Eltern belastet.

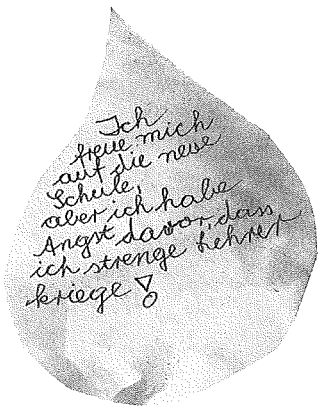
Im bisherigen Unterricht sind die Exodus- oder Mosegeschichten nicht eigens Thema gewesen. Gewisse Vorkenntnisse aus dem Kindergottesdienst sind bei einigen Kindern zu erwarten. Aus dem 3. Schuljahr (UE „Wir sind auf einem Lebensweg") sind den Kindern die Symbole „Weg" und „Gottes Hand" und ihre Offenheit für die Integration biblischer Inhalte ebenso wie eigenen Erlebens vertraut. Damals kamen vereinzelt auch Motive der Exodusüberlieferung zur Sprache: die Nacht des Auszugs, das Murren in der Wüste, der Tod Moses am Ende des Lebensweges. An diese vergangenen Unterrichtserfahrungen läßt sich anknüpfen, um den Kindern die Tragfähigkeit der Exodusüberlieferung auch in einer anderen lebensgeschichtlichen Situation erfahrbar zu machen.

Die biographische Situation der Kinder kurz vor dem Schulwechsel bietet es an, die *Zweideutigkeit von Freiheit* zu betonen: Freiheit, das ist etwas Tolles, worauf ich mich freue – das ist aber auch das Unbekannte, das mir Angst macht. Gott ist auch in der Angst, die mit der Freiheit verbunden ist, bei mir und schenkt mir neue Lebensmöglichkeiten. Es ist aber kennzeichnend für die dem Menschen ermöglichte Freiheit, sich zugleich der Grundlagen dieser Freiheit zu berauben, indem er meint, sein Handeln sich selbst verdanken zu können. Auch im Erfahrungsbereich der Kinder ist zu beobachten, daß oft die Angst (etwa nicht beachtet zu werden) sie dazu bringt, sich zu verhalten, wie sie es eigentlich nicht nötig hätten. So halten sie sich selbst in ihrer Angst gefangen. Die UE „Exodus" in der gegenwärtigen Situation der Kinder könnte ihnen die Freiheit vermitteln, auf Ängste und Selbstzweifel verzichten zu können – sich selbst und anderen *nichts beweisen zu müssen,* weil ihnen alle Güte bereits *erwiesen ist.* Dies könnte die Kinder befähigen, frei von dem, was sie sich selbst oder andere ihnen einreden mögen, ihren Weg zu gehen. Ich hoffe, den Schüler(inne)n ein positives Verhältnis zu dem zu vermitteln, was vor ihnen liegt – die Entfaltung der Schätze, die sie in ihrem Innern tragen.

Die *erste Stunde* soll den Kindern Vorfreude auf die Freiheit in ihrem Leben vermitteln. Die Plastik eines auffliegenden Schwans (*Gotthelf Schlotter,* Bronzeplastik „Aufsteigender Schwan", ca. 30x14x14cm, 1991) soll die Schüler/innen in freier Betrachtung an den Wunsch heranführen, „frei wie ein Vogel" zu sein. Diese Sehnsucht nach Freiheit greift die Rahmenerzählung aus der Perspektive der gleichaltrigen Mirjam auf **(M 1, 1.)**. Im Malen nach Musik[1] sollen sich dann die Kinder ihrer eigenen Träume von Freiheit bewußt werden.

Die Kinder äußern eine Reihe konkreter Assoziationen zu dem Schwan: „fliegt los" – „startet" – „in den Himmel". *Habt ihr mal einen Vogel beobachtet, der am Boden ist?* „Der hüpft immer so rum." *Ein Vogel, der am Boden rumhüpft und nicht fliegen kann, da kann man einen Zaun drumbauen. „Gemein!"* – „Ein Vogel in Gefangenschaft hat nicht den Raum, den er braucht." *Ein Vogel in Gefangenschaft ist nicht ...* „Der ist nicht glücklich" – „... nicht frei wie ein Vogel".

Damit ist die Brücke zum Thema der UE und zur Erzählung von Mirjams Sehnsucht nach Freiheit gefunden. Nach der Aufforderung zum nächsten Schritt *(So wie der Mirjam geht's euch auch. Ich glaube, ihr träumt auch manchmal von einem Land, in das ihr gehen wollt, wo ihr ganz frei seid. ... Träumt von diesem Land der Freiheit, nehmt dann leise Kreide oder Buntstifte raus und malt ein Bild davon)* und nach dem Einsetzen der Musik sind viele Kinder ganz still, wie bei einer Stilleübung. Manche allerdings wollen gleich antworten. Fabian meint: „Wir sind doch frei!" – In harmonischer Atmosphäre entstehen dann bei fast allen schöne, ausdrucksvolle Bilder: weite Landschaften, Gras und Pferde, Meer und Strand, ein Haus, die Geschwister und Freunde, Tiere.



Die Bilder der Kinder hängen wir für die folgenden Stunden an die Wand. Am meisten beeindruckt mich der Text mit Bild von Stefan (s. Abb.), das er zunächst mir alleine zeigt, dann aber auch aufzuhängen bereit ist. Für ihn öffnet sich das Thema auf eine ganz andere Dimension von Erleben hin.

Die *zweite Stunde* beginnt mit dem Erlernen des Liedes **(M 2, Str. 1)**, mit dem sich die Kinder ihren Traum von Freiheit noch einmal vergegenwärtigen können. In der Fortsetzung der Erzählung **(M 1, 2.)** erfahren sie erstmals von der Angst der Israeliten. Die Bedrückung wird veranschaulicht durch drei passende Dias aus dem alten Ägypten[2]. Im Beschriften von eigenen Klage„tränen" aus Pappe sollen die Kinder die Erfahrung von Freude aufs Neue und gleichzeitiger Angst vor dem Neuen im eigenen Leben entdecken und anschließend in einer Klagemotette zum Ausdruck bringen **(M 3)**.

Auf den Impuls hin *(das kennt ihr auch – daß ihr Euch auf etwas freut, aber gleichzeitig auch Angst davor habt)* haben etliche Kinder etwas zu erzählen. Julian trifft es gut: die Geisterbahn. Désirée hat Angst vor dem Zahnarzt, freut sich aber zugleich darauf, wieder gesund zu sein. Das Thema Schulwechsel beschäftigt fast alle. Die Tränen sind im Nu beschriftet und ich spüre ein Ausdrucksbedürfnis der Kinder noch über das Schreiben hinaus. So biete ich den Kindern vor der Sprechmotette an, ihre Ängste vor den andern vorzulesen, wovon fast alle Gebrauch machen. Auch die Tränen finden ihren Platz an der Wand des Klassenzimmers.

In der Sprechmotette allerdings gelingt es nicht, das eigene Erleben der Kinder wieder in die Geschichte hineinzunehmen. Zwar sprechen alle eifrig mit, die Angstrufe sind echte *Rufe*, aber ich spüre, daß sich die Dynamik von Klage und Zuspruch den Kindern nicht – wie erwartet – unmittelbar mitteilt. Hierzu wäre ein weiterer Schritt nötig gewesen, der diese Übertragung ermöglicht. Ich entscheide mich, Klage und Zuspruch in der nächsten Stunde noch einmal aufzunehmen.

In der *dritten Stunde* verdichtet sich das spannungsvolle Verhältnis zur Freiheit von Freude und gleichzeitiger Angst anhand des Zögerns Moses auf seine Berufung hin. Eingestimmt durch eine Bildbetrachtung[3] im Anschluß an die Lehrererzählung der Geschichte **(M 1, 3.)**, sollen sich die Kinder durch eine Diskussion in Kleingruppen („würdet ihr gehen?") in den Konflikt des Mose begeben, ob sie den Auszug wagen sollen. Durch die Identifikation mit Mose sollen sie erfahren, daß Gottes Zusage ermöglicht, Zweifel und Angst zu überwinden. Die zweite Strophe des Liedes **(M 2)** beschließt die Stunde.

Die Stunde beginne ich, indem ich die Träne von Désirée aufgreife (Angst vorm Zahnarzt) und die Kinder von dieser Angst kurz erzählen lasse. Als ein Kind sagt, daß der Papa mitgeht zum Zahnarzt, hake ich ein. Alle kennen diese Erfahrung; bis auf ein paar „Helden" geben alle zu, daß die Eltern mitgehen ins Behandlungszimmer. Ich kann die Brücke anbieten: *So geht's auch dem Volk in Ägypten. Sie sagen Gott, daß sie Angst haben – und er ist bei ihnen.* Als ich an die beiden Gruppen vom Vortag erinnere, ergänzen die Kinder sofort die gesprochenen Sätze: „Gott, wir haben Angst" – „Ich halte dich bei der Hand".

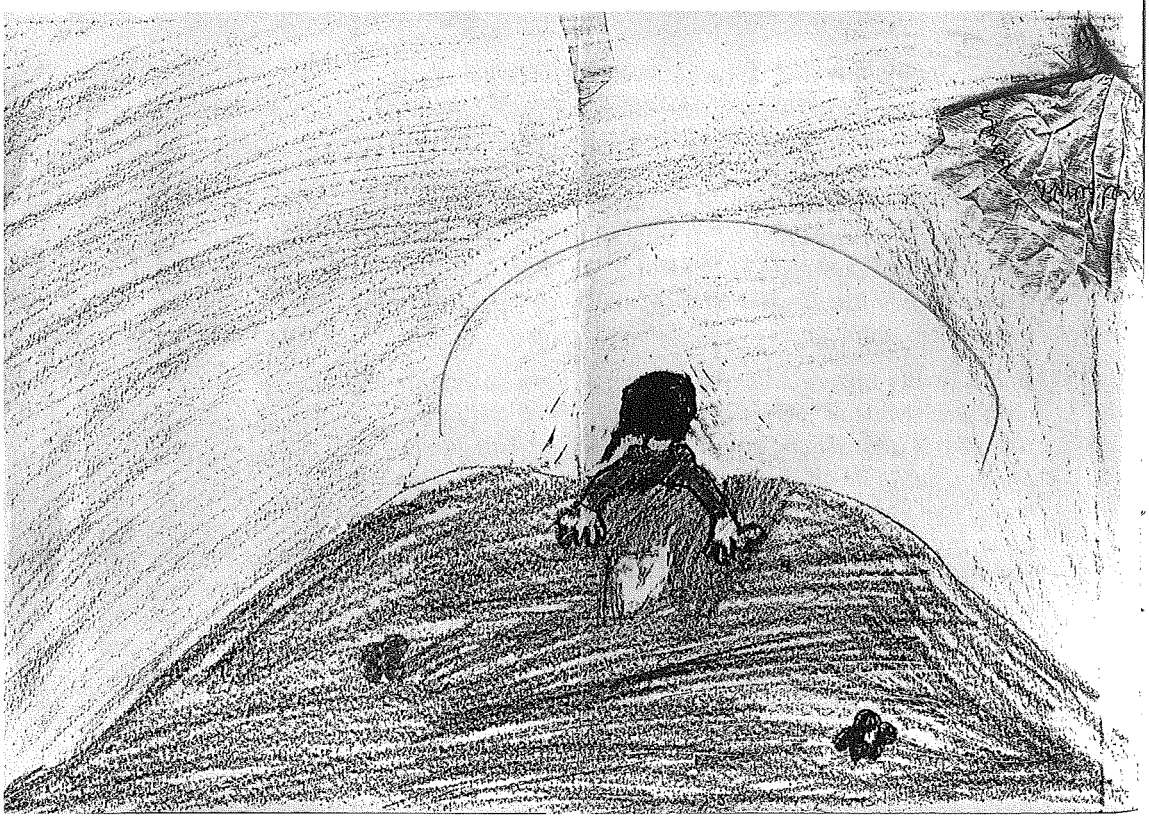
Die anschließende Individualisierung auf die Gestalt des Mose hin setzt in der Gruppendiskussion mehr frei, als ich erwartet hatte. Alle Gruppen benennen die Schwierigkeiten, die dem Weg in die Freiheit entgegenstehen, rechnen aber auch die zu gewinnenden Vorteile dagegen auf. Johannes benennt die einmalige Chance, die sich ihnen jetzt bietet. Fast alle kommen auf die Zusage zurück: „Der Gott hat doch gesagt, daß er mitgeht". Désirée formuliert die Grundschwierigkeit dabei: „Gott geht mit, dann muß es ja gutgehen. Aber wir können's uns nicht vorstellen, wie das gehen soll. Das sind doch so viele, das muß doch auffallen". In einer Gruppe Denny, Roul, Ann-Chatrin, Andreas gibt es eine Diskussion, die das Problem zuspitzt. Denny: „Ich geh' da nicht mit. Ich glaub' nicht an diesen Gott", worauf die anderen ihn überzeugen wollen. Roul faßt zusammen: „Wir haben diskutiert, ob Gott überhaupt existiert". Dies greift Stephanie sofort auf: „Genau, das wollen wir jetzt mal wissen. Woher sollen wir wissen, daß es Gott überhaupt gibt? Das ist ja sonst lächerlich, wenn wir zu ihm beten!" Andere bestätigen („Es gibt ja keine Beweise"). – Die Kinder sind ganz nahe am Ziel der Stunde, zu erfahren, daß Gottes Zusage *ermöglicht,* Zweifel (auch an Gott selbst!) und Angst zu überwinden, ohne diese aber „wegzuzaubern". Ich gebe keine lange Erklärung, sondern weise darauf hin, daß sie dabei sind, sich die Antwort selbst zu geben: *Wir haben keine Beweise. Wir können uns nicht vorstellen, wie das gehen soll. Ich kann mich entweder drauf verlassen, daß er für mich da ist und mit ihm losgehen – oder ich lasse es bleiben.*

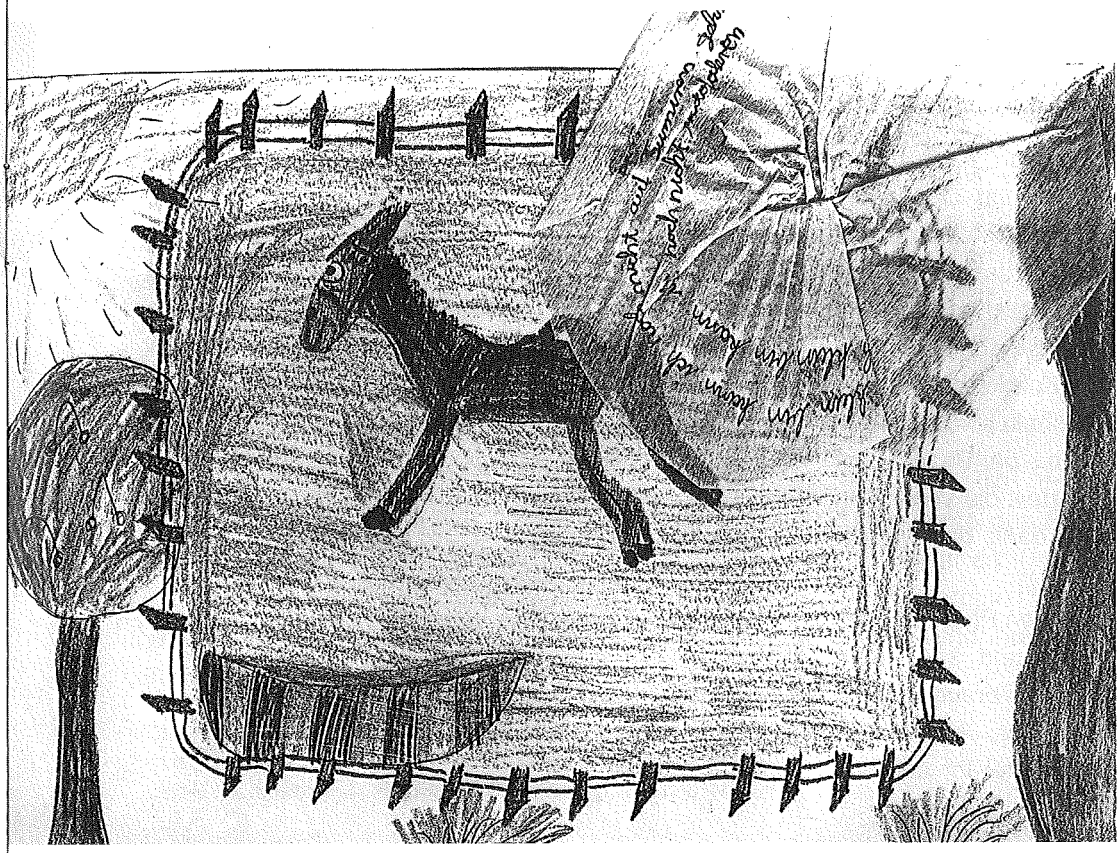
Die Kinder sind kritischer, zugleich sich ihrer selbst auch in Abgrenzung zu andern viel mehr bewußt als noch im letzten Halbjahr. Die kritische Reflexion und die größere Distanziertheit der Kinder muß ich bei der Stilleübung der nächsten Stunde berücksichtigen.

Die zum Schluß der vorangehenden Stunde gelernte Liedstrophe steht am Beginn der *vierten Stunde.* Dann folgt die Erzählung vom Auszug **(M 1, 5.)**. In einer vertiefenden Bildbetrachtung zum Auszug der Israeliten im „Stuttgarter Psalter" (820-830 n.Chr.) [4] sollen die Kinder erfahren, daß Gott seine Zusage an Moses wahr macht „Ich bin da für euch". Für die Übertragung auf die Situation der Kinder versuche ich eine Stilleübung mit Bewegungen **(M 3)**. Die Kinder sollen erleben, wie Gott ihnen Entfaltungsmöglichkeiten eröffnet. Nach einer gemeinsamen Reflexion über diese Übung erhalten die Kinder eine gelbe Kreppapierblume, in die sie als Hausaufgabe etwas von sich hineinschreiben können, das jetzt groß werden und blühen kann. Am Schluß steht das Erlernen der dritten Liedstrophe **(M 2)**.

In gemeinsamen Bildbetrachtungen geübt, erkennen die Kinder bald den Gehalt des Bildes. Als die wichtigsten Beobachtungen formuliert sind und weniger wesentliche Details in den Blick geraten, breche ich die Betrachtung ab.

Die Erfahrungen der letzten Stunde zeigen, daß ich mit der Stilleübung etwas riskiere. Es besteht die Gefahr, daß ich die Kinder, die kritisch sind und schon stark mit sich und den anderen beschäftigt, nicht erreiche. Wenn sie die „Verwandlung" der Blume nicht mitvollziehen, kommt ihnen dies womöglich albern vor. Daher sollen die Kinder vorher wissen, worauf sie sich einlassen: *Ganz viele von euch haben auf ihrem Bild vom Land der Freiheit Bäume und Blumen gemalt. Eine Blume ist ein Bild von der Freiheit. Wenn eine Blume groß wird, verwandelt sie sich. Erst ist sie ein Samenkorn, dann wird sie zur Knospe, und dann blüht sie auf. Ich möchte jetzt etwas mit euch aus-*





probieren, was wir noch nie gemacht haben. Ich möchte mit euch ausprobieren, wie das ist, sich zu verwandeln. Räumt bitte die Tische und Stühle an die Seite.

Nachdem das geschehen ist, fordere ich die Kinder auf, sich einen eigenen Platz irgendwo im Raum zu suchen. *Wenn jemand von euch jetzt gleich merkt, daß er es nicht schafft mitzumachen, dann ist das in Ordnung. Seid dann aber bitte leise und stört die andern nicht. Alle könnt ihr hinterher sagen, wie ihr das fandet. – Jetzt kniet ihr euch bitte hin, legt die Arme nach vorne auf den Boden und den Kopf in die Arme. Kauert euch ganz klein zusammen. Ich mache jetzt Musik an. Macht die Augen zu und versucht, sie die ganze Zeit geschlossen zu halten.* Die kauernde Haltung ist unbequem. Erst allmählich finden die Kinder sich in die ruhige Musik ein. Dann sind sie so versunken, daß sie bei „ich richte den Oberkörper auf" zunächst nicht reagieren. Das Recken im „Sonnenschein" am Schluß ist dann erleichternd für alle. „Noch mal!" sagen einige spontan.

Nach der Übung können die Kinder, die dies möchten, im Sitzkreis erzählen, was sie erlebt haben oder nicht. „Das war schön" – „Ich habe gar nichts gespürt" – „Mir ist ganz warm geworden dabei".

Beim Austeilen der Blumen erkläre ich, was die Kinder entdecken können, das in ihnen groß werden kann – z.B. etwas, das sie jetzt noch nicht können (siehe Abb. der auf die Bilder der ersten Stunde geklebten Blumen). Einige denken ans Autofahren. Manche Kinder schlagen das gemeinsame Aufwachsen mit den Geschwistern vor, andere kommen auch auf ihre Haustiere. Dem Ziel der Stunde, sich auf das eigene Wachsen in Freiheit zu besinnen, sind diese Ideen ebenso angemessen.

Die *Abschlußstunde* greift die bisher erlebte Dynamik von Angst und Befreiung noch einmal auf. Die Kinder sollen erfahren, daß Gott sie auf dem Weg in die Freiheit beschützt – auch dann, wenn ihnen etwas Angst macht. Zunächst heften die Kinder die von zu Hause wieder mitgebrachten Blumen an ihre Bilder aus der ersten Stunde. Nach dem Singen des ganzen Liedes **(M 2)** hören sie die Erzählung von der Bedrohung und Errettung am Schilfmeer **(M 1, 6.)**. Dann wird in der Mitte des Stuhlkreises auf dem Boden ein symbolisches Meer hergerichtet, bestehend aus einem blauen Teppich und einer DIN A 4-Vergrößerung vom „Untergang der Ägypter" aus der Weltchronik des Rudolf v. Ems (14. Jh.)[5]. Die Kinder nehmen ihre Tränen aus der zweiten Stunde von der Wand, lesen sie noch einmal vor und werfen sie ins Meer. Dazu immer wieder vom Lehrer: „Gott spricht: Ich bin da für euch". Die Einheit schließt mit dem Lobgesang der Mirjam, den wir in der Bibel nachlesen[6] und als Kanon singen: „Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn".

Die bunten Bilder der Träume von der Freiheit, die an der Wand hängen, wirken noch mehr, als die leuchtend gelben Blumen darangeheftet sind. Ebenso erleben die Kinder beim Vorlesen ihrer Tränen noch einmal die Ängste, die sie in der zweiten Stunde formuliert haben. Der Bogen wird sichtbar, der diese UE umfaßt: Den Traum vom Land der Freiheit zu verwirklichen, hat etwas damit zu tun, groß zu werden. Damit ist auch Angst verbunden – aber es wird gutgehen, denn Gott geht mit.

Den bekannten Kanon singen alle begeistert mit. Unmittelbar an die Stunde schließt sich eine Vertretungsstunde an. Ich habe Brötchen, Butter und Honig mitgebracht und so gibt es ein kleines Auszugsfest.

Anmerkungen

1) R. Vaughan-Williams, The Lark Ascending (Viol. u. Orch.)
2) Zink, J., Bildwerk zur Bibel, Nr. 139, 159, 161
3) Traute Gruner, „Gott redet mit Mose", entnommen aus Hartenstein, M. (ed.), Geschichten aus der Bibel. Für den Religionsunterricht an der Grundschule, Stuttgart (1967) ^{5}1978, S. 69
4) Zink, J., DiaBücherei Christliche Kunst, Eschbach 1981ff, Bd. 15, Nr. 19
5) ink, DiaBücherei Bd. 15, Nr. 32
6) Biesenbach, H. / Heller, H., Die Nacht leuchtet wie der Tag. Bibel für junge Leute, Frankfurt/Main ^{2}1993, S. 61 unten.

Dr. Thomas Wabel arbeitet beim Ev. Perthes-Werk in Münster / Westf.

M 1

M 1, 1.: *Mirjams Sehnsucht nach Freiheit*

„Schon immer lebe ich hier in Ägypten. Auch meine Eltern sind hier geboren, und Oma und Opa auch. Aber eigentlich kommen wir woanders her. Jakob und seine ganze Familie sind vor vielen Jahren hierher gezogen nach Ägypten. In unserm Land gab's nichts mehr zu essen und zu trinken, das war schlimm. Aber hier gibt es ja Wasser genug. Die Kornkammern sind gefüllt. Kein Durst, kein Hunger. Deshalb sind auch alle hier geblieben. Der König in Ägypten – der Pharao – ist ein guter Mann, dachten alle. Er verteilt die Vorräte an die, die nichts mehr haben. Gott sei dank, daß wir hier sind – dachten sie!

Denn jetzt haben wir hier einen anderen Pharao. Eines Tages schickt der seinen Minister und sagt: Kein Fremder darf das Land verlassen. Ich brauche euch hier in Ägypten. Ich brauche Arbeiter, Arbeiter für meine Felder. Arbeiter für meine Städte. Ihr sollt mir Häuser und Türme bauen.

Ja, und jetzt sitzen wir hier fest. Sogar wir Kinder müssen schon mithelfen. Immer kriegen wir gesagt, was wir zu tun haben. Mir reicht das bald. Ich will weg hier. Manchmal lege ich mich nachts ins Gras und schaue in den Himmel. Der ist klar und voller Sterne. Und dann fange ich an zu träumen. Ich träume von einem Land, in dem ich frei bin. In dem ich mein Leben leben kann, zufrieden und glücklich mit den andern. Ich träume davon, frei zu sein..."

in Anlehnung an H. Heller, „Kein Fremder darf das Land verlassen" (*Heller, H. / Wagner, H.,* Gott zieht mit uns. Unterricht in einem zweiten Schuljahr: Schönberger Hefte 3/1987, 16-32, hier 19-22) und an „Mirjam träumt" (*Meyer-Blanck, M. / Kuhl, L.,* Konfirmandenunterricht mit 9/10jährigen. Planung und praktische Gestaltung, Göttingen [1994], 140)

M 1, 2.: *Die Angst vor der Freiheit*

„War das heute ein Tag – schlimm! Früh morgens bin ich mit meinem Vater zur Arbeit gegangen, kaum daß die Sonne aufgegangen war. Lehm sollte er stechen und Ziegel daraus brennen, für die riesigen Häuser vom Pharao. Heute müßt ihr doppelt so viele Ziegel machen, brüllte der Aufseher. Wer das nicht schafft, wird ausgepeitscht! Den ganzen Tag haben wir in der Hitze geschuftet. Aber mein Vater kann nicht mehr so schnell arbeiten."

→ Dia Nr. 139 (flehender Hebräer)

„Hab doch Erbarmen, hat er gerufen. Ich kann nicht mehr! Und fast geweint hat er vor Angst, und weil er so kaputt war. Aber denen ist das doch alles egal."

→ Dia Nr. 159 (Prügelszene)

„Der Aufseher ist gekommen und hat ihn geschlagen mit seiner Peitsche. Ich habe so eine Wut! Wie lange soll das so weitergehen? Wie lange müssen wir uns das noch gefallen lassen? – Wir können gar nichts machen, sagt Vater. Der Pharao ist zu stark. Er hält uns hier gefangen."

→ Dia Nr. 161 (Pharaonenkopf in Abu Simbel)

„Aber mir haben andere erzählt, man müßte es einfach versuchen. Weglaufen, heimlich. Dann kann der Pharao sehen, wer ihm seine Städte baut. Bist du verrückt? Sei bloß still, sagt Vater, als ich ihm davon erzähle. Der würde uns nachjagen mit seinen Soldaten und uns alle wieder zurückholen. Und dann geht's noch schlimmer weiter als vorher. Er hat ja recht. Ich möchte so gern weg von hier! Aber ich habe auch Angst."

in Anlehnung an „Ein alter Jude erzählt" (*Heller, H.* (red.), Israel und seine Geschichte als Gottesvolk. Unterrichtsvorschläge zu einem Kurs im 4. Schuljahr: Schönberger Hefte 3/1980, 1ff, hier 18). Dias aus:Zink, J., Bildwerk zur Bibel.

M 1, 3.: *Die Berufung des Mose*

„In den letzten beiden Stunden hat uns die Mirjam aus Ägypten erzählt. Jetzt gehen wir von Ägypten weg in ein Nachbarland. Dort lebt Mose. Er gehört auch zu Mirjams Volk, aber er ist schon vor ein paar Jahren von dort geflohen. ..."

Es folgt die Erzählung nach *Biesenbach, H. / Heller, H.,* Die Nacht leuchtet wie der Tag. Bibel für junge Leute, Frankfurt/Main ²1993, S. 53 bis „ich will dich lehren, was du sagen sollst".

M 1, 4.: Die Klage der Israeliten (Sprechmotette)

L.: Mirjam erzählt weiter: Oft sitzen wir abends zusammen und rufen zu Gott. Wir klagen ihm unser Leid. Er hat uns gesagt, daß er bei uns ist und uns an der Hand hält. Aber wo ist er denn?

Wo bist du, Gott? Wir sind im fremden Land. Wo ist unsere Heimat?

Klagende: Gott, wir haben Angst

Antwortende: Ich halte dich bei der Hand

L.: Wir haben genug zu essen, aber wir werden geschlagen. Wo sind unsere Freunde?

Klagende: Gott, wir haben Angst

Antwortende: Ich halte dich bei der Hand

L.: Wir arbeiten nicht für uns selber. Wir arbeiten für einen anderen. Wo bist du, Gott?

Klagende: Gott, wir haben Angst

Antwortende: Ich halte dich bei der Hand

L.: Einer befiehlt uns, er schaut uns nicht an. Wir müssen gehorchen.

Klagende: Gott, wir haben Angst

Antwortende: Ich halte dich bei der Hand.

unter Verwendung von H. Heller, „Kein Fremder darf das Land verlassen" (*Heller/Wagner,* Gott 22)

M 1, 5.: *Der Weg hinaus in die Freiheit*

„Mirjam erzählt weiter:

Jetzt ist tatsächlich was passiert. Wie das genau geklappt hat, weiß ich selbst nicht. Die letzten Tage schon wußten wir: etwas ging vor, vielleicht kommen wir hier heraus. Und heute kommt einer bei uns vorbei und sagt: Haltet euch bereit. Heute nacht soll es losgehen. Ich kann Euch sagen, das hat uns einen Stich gegeben. Es soll losgehen – heute – endlich. Wir haben zuhause gewartet und ein Abschiedsfest gefeiert, bis dann das Zeichen kam. Es geht los – nichts wie weg hier. Das war vielleicht ein Gefühl, kann ich euch sagen. Viele waren da – alle – und Mose ganz vorneweg."

in Anlehnung an H. Heller „Auszug – Gott zieht mit uns" (*Heller/Wagner,* Gott 29)

Ab hier folge ich dann dem weiteren Erzählvorschlag H. Hellers „Auszug – Gott zieht mit uns", beginnend mit „Und so sind wir losgezogen" (*Heller/Wagner,* Gott 29).

M 1, 6.: *Gott schützt sein Volk in der Gefahr*

Übernahme des Erzählvorschlags von H. Heller: „Die Wolke war da" (*Heller/Wagner,* Gott 30-32), dabei den Schluß ergänzt: „Die waren mit ihren Rossen, ihren Waffen und ihren Kampfwagen im Meer untergegangen."

M 2

Mirjams Lied von der Freiheit

1. Wir wollen frei ins Weite ziehn.
   Wann können wir es wagen,
   die Träume einer neuen Welt
   ins fremde Land zu tragen?

2. Wir woll'n mit Gott ins Weite zieh'n,
   wir wollen es jetzt wagen,
   die Träume einer neuen Welt
   frei vor uns her zu tragen.

3. Ich will in diesem neuen Land
   wie eine Blume blühen.
   Gott führt mich hin an seiner Hand.
   Ich darf jetzt mit ihm ziehen.

Original: „Ich möcht' mit einem Zirkus zieh'n" (P. Janssen) – Umtextung (Thomas Wabel)

M 3

„Du führst mich hinaus ins Weite"
(Stilleübung mit Bewegungen)

Musik dazu: Vaughan-Williams, The Lark Ascending (Viol. u. Orch.)

Ganz klein und ganz geborgen bin ich in deiner Hand, Gott.

Du hältst mich fest und gehst mit mir. Bei dir bin ich gut aufgehoben.

Noch bin ich zusammengerollt und ganz klein. Aber ich spüre, wie viel Kraft und wie viel Freude ich in mir habe. Wie ein kleines Samenkorn bin ich, voller Kraft und voller Freude, die jetzt noch in mir schlummert.

Du hältst mich ganz behutsam, Gott, mich, dein Samenkorn. Du trägst mich weit weg, in ein neues Land, eine neue Stadt, eine neue Schule. Du setzt mich in das neue Land, damit ich dort wachsen kann.

Ich spüre, wie ich mich freue, dort groß zu werden. Ich lasse die Augen noch geschlossen, aber ich richte den Oberkörper auf.

Ich spüre, wie ich dort wachsen kann. Ich bleibe noch knien, aber strecke die Arme weit nach oben.

Ich spüre, wie ich mich öffnen kann wie eine Blume im Sonnenschein. Immer noch lasse ich die Augen zu, stehe vorsichtig auf und strecke mich der Sonne entgegen.

Ich spüre, wie ich dort frei sein kann.